

Prof. Dr. Alfred Toth

Zur Struktur der Interpreten-Kategorie

1. Bekanntlich wurde die semiotische Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I})$$

in Korrelation zur Peirceschen Zeichenrelation

$$\text{ZR} = (\mathcal{M}, \mathcal{O}, \mathcal{I})$$

eingeführt, denn der Mittelbezug ist eine Abstraktion des realen Zeichenträgers, ebenso wie das innere, semiotische Objekt eine Abstraktion des äusseren, realen Objektes und der Interpretant eine Abstraktion des Interpreten, weshalb ja Peirce das Kunstwort „interpretant“ erst geschaffen hatte.

2. Nun hatten wir in zahlreichen Studien darauf hingewiesen, dass Zeichen, z.B. Wörter, oft nicht nur einzelne Zeichenträger, Objekte oder Interpreten bezeichnen, sondern auch deren Umgebungen. So bezeichnen etwa die Verben „sieden“, „braten“ oder „backen“ alle drei einen Kochvorgang, aber „sieden“ weist auf eine wässrige, „braten“ auf eine ölige und „backen“ auf eine feurige (bzw. „ofenhafte“) Umgebung hin. Die Umgebung dessen, was beim Verb „stecken“ gesteckt wird, muss fügsam für den gesteckten Gegenstand sein, während sie bei „annageln“ hart, aber nicht zu hart für einen Nagel, sein muss und bei „eintauchen“ überhaupt keinen Widerstand leisten.

Nun ist es so, dass es für die Kategorien \mathcal{M} und Ω völlig ausreicht, wenn man ihre Umgebung einfach dadurch definiert, dass man aus ihnen einen elementaren topologischen Raum, d.h.

$$\{\mathcal{M}\}, \{\Omega\},$$

bildet. Wie steht es aber beim Interpreten? Ein Wort wie „Schwester“ setzt einen „Bruder“, d.h. 2 Personen, voraus, ein Wort wie „Enkel“ einen „Sohn“ und einen „Vater“, d.h. 3 Personen, ein Wort wie „Urgrossvater“ einen Grossvater, einen Vater und einen Sohn, d.h. 4 Personen. In manchen Sprachen gibt es „Wortinhalte“ (Leisi 1953), die bis zu 6 Personen einschliessen

(wie etwa im Ungarischen). Hier genügt es also offenbar nicht, einfach Umgebungen von Umgebungen ..., etwa wie

$$\{\{\{\{\mathcal{J}\}\}\}\}$$

zu bilden, auch wenn man die Klammern indizieren könnte. Anders als bei den Ebenen des Zeichenträgers und des bezeichneten Objektes geht es auf der Ebene der Interpreten um Subjekte, Objekte und um ihre wichtigsten Kombinationen, subjektive Objekte und objektive Subjekte. D.h. also, es bleibt uns nichts üblich als zu definieren

$$\mathcal{J}_i = \{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2, \mathcal{J}_3, \dots, \mathcal{J}_n\}.$$

Ein subjektives Subjekt, d.h. $S(S)$, ist somit jede Funktion eines \mathcal{J}_i mit sich selbst:

$$\mathcal{J}_i = f(\mathcal{J}_i),$$

ein objektives Subjekt, d.h. $O(S)$, ist jede Funktion eines \mathcal{J}_i mit einem Ω_i :

$$\mathcal{J}_j = f(\mathcal{J}_i, \Omega_i),$$

und ein subjektives Objekt, $s(O)$, ist jede Funktion eines Ω_i mit einem \mathcal{J}_i :

$$\Omega_j = f(\mathcal{J}_i, \Omega_i).$$

Mit Hilfe der drei Funktionen kann man nun z.B. im sprachlichen Teilsystem der Semiotik zwischen sprechender, angesprochener und besprochener Person unterscheiden, was mit Hilfe von I völlig ausgeschlossen ist, da I ja keine Person, sondern eine Bewusstseinsfunktion ist. So ist also etwa die sprechende Person $\mathcal{J}_i = f(\mathcal{J}_i)$ oder einfach \mathcal{J}_i , die angesprochene Person $\mathcal{J}_j = f(\mathcal{J}_i, \Omega_i)$, und die besprochene Person $\Omega_j = f(\mathcal{J}_i, \Omega_i)$, die damit auch von den reinen, unpersönlichen, d.h. objektiven Objekten, $O(O)$,

$$\Omega_i = f(\Omega_i),$$

oder einfach Ω_i , unterschieden werden kann. Die Indizierung macht es ferner möglich, dass auch, wie dies im Normalfall vorzukommen pflegt, jeweils mehrere sprechende, angesprochene oder besprochene Personen auftreten können. Dass mit Hilfe dieses Modells ein bedeutender Schritt zu einer semiotischen Theorie der Referenz (vgl. Toth 2008) geschaffen ist, sei an dieser Stelle nur kurz erwähnt.

Bibliographie

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Reference in theoretical semiotics. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Reference.pdf> (2008)

28.9.2009